

Das Rudel des Westens

- Erzählungen von Geistern und anderen Dämonen

Von GwathNaAranThranduil

Kapitel 8: 8. Mein Biest wählte Dich

Inzwischen war die Nacht herein gebrochen, während ein sanfter Regen das Blut von der Wiese spülte. Sayumi lag noch immer in der Form des riesigen Hundes schützend um Sesshomaru und wachte über den inzwischen eingetretenen Heilschlaf des Inuyokai. Auch wenn dieser Schlaf noch lange keine Gewissheit zuließ, so war er doch ein gutes Zeichen, immerhin waren die Wunden nicht so schlimm, dass er ihnen sofort erlegen war, noch bestand ein winziger Hoffnungsschimmer für die verzweifelte Hündin an seiner Seite. Immer wieder senkte sie kurz den Kopf, legte ihre Nase gegen seine Brust und überprüfte so, ob er noch atmete. Immer wieder begann sie leise zu winseln, wenn ihr dabei der Geruch seines Blutes in die Nase stieg, während er beinahe schon friedlich zu schlafen schien.

Izayoi saß währenddessen verwirrt neben ihrem Gefährten im Eingang der Hütte. Die Kinder schliefen, nachdem sie auch die kleine Rin endlich davon überzeugt hatten, dass Sayumi momentan auch sie nicht zu ihrem Ziehvater lassen würde, sondern sie eher in Stücke zu reißen gedachte, sollte sie sich ihm nähern. „Wieso reagiert sie so aggressiv? Wir sind nicht ihre Feinde.“ Murmelte sie leise und Tashomaru seufzte erschöpft auf. „Ich habe schon einmal versucht dir zu erklären, dass jedem starken Dämon sozusagen zwei Seelen innewohnen. Die eine die uns rational denken lässt, uns fühlen lässt und uns Werte und Normen lernen und verinnerlichen lässt und die andere Seite, die aus nichts anderem besteht, als unseren dämonischen, animalischen Grundprinzipien. Diese Seite in uns ist unser Biest und wenn wir es nicht kontrollieren können wird es blutrünstige, moral – und ehrlose Bestien aus uns machen die alles und jeden töten, der sich uns in den Weg stellt. Aber unser Biest hat noch eine weitere, eine sehr wichtige Aufgabe: es wählt unseren Gefährten aus und zwar diesen einen Gefährten mit dem ein Dämon den Rest seines Daseins verbringen will und wird. Wenn unser Biest einmal wählt tut es das für immer und meist tut es das unbewusst, ohne dass wir es überhaupt bemerken. Vorhin auf dem Schlachtfeld habe ich mich kurz gefragt, was den Ausbruch von Sesshomaru herbeigeführt hat, aber jetzt ist es mir klar, sein Biest hörte sie schreien und wollte sie beschützen und genau so war es auch anders herum, sie nahm ihre natürliche Gestalt an, um ihn zu beschützen und zu rächen. Deswegen lässt sie auch nun niemanden mehr an ihn heran, solange er in Lebensgefahr schwebt ist ihr Biest der aktivere Teil ihres Bewusstseins, auch wenn sie ihn bis zu einem gewissen Grad kontrollieren kann. Egal wer, jeder ist momentan eine Bedrohung für sein Leben und genau das wird sie verteidigen, koste es was es wolle.“

Während Izayoi mit dieser Erklärung mehr als zufrieden zu sein schien wandte Sayumi langsam den Kopf in die Richtung ihres Herren, das erste Mal, seit sie sich schützend um Sesshomaru gelegt hatte dachte sie darüber nach, wieso sie es eigentlich getan hatte und doch konnte sie immer wieder nur ein und dieselbe Antwort finden: weil er leben muss, weil es das einzig richtige war, weil ich ohne ihn nicht leben kann. Noch einmal leise winselnd legte sie den Kopf neben dem des Daiyokai ab und schloss die Augen, zumindest ihrem verletzten Körper musste sie ein wenig Ruhe gönnen, auch wenn ihr Geist rastlos die Umgebung absuchte, um Sesshomaru im Falle eines Falles schnell genug beschützen zu können.

Der nächste Tag verlief sehr zur Frustration der braunen Hündin nicht anders als die vergangene Nacht, noch immer schlief Sesshomaru tief und fest, während sie zwar deutlich weniger, für ihren Geschmack allerdings noch immer viel zu viel Blut auf seiner Brust riechen konnte. Noch immer knurrte sie alles und jeden an, der es auch nur wagte den schlafenden Daiyokai zu lange anzusehen, während sie eigentlich tief in ihrem Inneren um Hilfe schrie, auch wenn sie wusste, dass niemand ihm würde helfen können. Diesen Kampf musste er allein gewinnen und alles was sie dabei tun konnte, war ihm durch ihre Nähe zumindest das Gefühl zu geben nicht allein zu sein und alle potenziell schädlichen Faktoren der Außenwelt von ihm fern zu halten. Er musste es einfach schaffen, er musste! In ihrem Kopf wiederholte sich dieser eine Satz immer und immer wieder wie ein Mantra. Immer wieder begann in ihrem Kopf der Satz: „Aber wenn er es nicht schafft...“ Ja, was wenn er es nicht schaffte? Wenn er es nicht schaffen sollte, so würde sie Jaken und Ah-Uhn zurück in den Palast schicken und ihren Herren gleichzeitig darum bitten sie freizustellen und Rin bei sich aufzunehmen und dann? Sie würde fortgehen, an irgendeinen Ort an dem sie nichts an ihn erinnerte, oder wahrscheinlich doch eher an einen Ort an dem sie alles an ihn erinnerte und dort würde sie ihr Dasein fristen, bis endlich ein Gegner kommen würde, der stark genug wäre sie zu töten.

Auch die folgende Nacht verlief ruhig, während Sayumi tief in der Welt ihrer eigenen Gedanken versank. An diesem Tag war ihr bewusst geworden, wie ihr Leben ohne Sesshomaru aussehen würde, aber wie würde es aussehen, wenn er diese Verletzungen überstehen würde? Voller Selbstzweifel blickte sie in sein ruhig wirkendes Gesicht herab und zog seinen beruhigenden Duft ein. Er war ein Fürst, sie nichts weiter als eine ehrlose Konkubine, selbst wenn sie es sich noch so sehr wünschte, sie konnte keinen Weg für sich und ihn sehen. Beinahe war sie froh, dass sie in ihrer natürlichen Form nicht in der Lage war zu weinen, denn diese Blöße wollte sie sich auch dann nicht geben, wenn niemand da war, der ihre Tränen sehen könnte. „Schau nicht so betrübt, so schnell kannst du dich meiner nicht entledigen.“ Seine Stimme war schwach und voller Anstrengung, aber dennoch war sie da. Ungläubig blickte die Hündin an sich herab und wirklich der verletzte Daiyokai hatte die Augen geöffnet und lächelte leicht zu ihr hinauf. Noch bevor sie sich darüber bewusst war, was sie tat, oder darüber nachdenken konnte, wie unangebracht ihr Verhalten dahingehend war, dass er ihr Fürst war hatte sie sich auch schon herunter gebeugt und ihn vor Freude winselnd und schwanzwedelnd von oben bis unten und von unten nach oben abgeleckt. Schwach lachend wehrte er ihre riesige Zunge ab und sah sie dann bittend an. „Verwandle dich zurück, du bist mir etwas zu groß, um sich mit dir zu unterhalten.“

Kaum hatte er seinen Satz beendet kam auch schon ein starker Wind auf und im

Bruchteil einer Sekunde saß Sayumi wieder in ihrer menschlichen Gestalt neben ihm und sah ihn mit einer seltsamen Mischung aus unbändiger Freude, Erleichterung, aber auch Angst vor dem was nun kommen würde an. Unter aller größter Kraftanstrengung schaffte es der Daiyokai sich aufzurichten und sah nun wieder ein wenig von oben auf sie herab. Seine Augen waren wieder so kalt, wie sie es immer gewesen waren, aber wenn Sayumi genau hinsah konnte sie die Wäre sehen, welche er dahinter versteckte. Auch seine Stimme war nicht mehr ganz so kalt, wie sie es früher immer gewesen war, auch wenn er seine Sätze wie immer vollkommen unbeteiligt und mit so wenig Gefühl in ihnen wie eben möglich formulierte. „Werde meine Gefährtin, Sayumi.“ Für einen langen Moment starrte sie ihn mit halb offenem Mund an, nicht zuletzt, weil sie sich nicht ganz sicher war, ob diese Aussage nun eine Bitte, oder ein Befehl gewesen war, aber Vordergründig einfach aus dem Grund, dass sie doch selbst noch zu dem Entschluss gekommen war, dass eine derartige Verbindung zwischen ihnen unmöglich war. „Aber das geht nicht, myLord, ihr könnt mich nicht als Eure Gefährtin nehmen, ich ...“ Weiter kam sie jedoch gar nicht erst, da er ihr etwas ruppiger, als beabsichtigt das Wort abschnitt. „Sesshomaru, nicht myLord. Bitte Sayumi werde meine Gefährtin, mein Biest hat dich erwählt und ich kann sehen, dass deines mich gewählt hat, was kümmert mich dein Stand, was kümmert mich der meine, was kümmert es mich ob du rein bist oder nicht? Es interessiert mich nicht, alles was ich wissen muss weiß ich, mein Biest hat dich gewählt und ich werde dich nicht mit solch fadenscheinigen Ausreden gehen lassen.“ Perplex starrte Sayumi zu dem silberhaarigen hinauf, so viel hatte er soweit sie sich erinnern konnte auf ihrer ganzen gemeinsamen Reise nicht zu ihr gesagt und jetzt sprach er auch noch über seine Gefühle. Noch bevor sie nachdenken konnte begann ihr eigenes Biest in ihrer Brust zu grollen und zu frohlocken. „Er hat uns gewählt, wir werden seine Gefährtin.“ Über ihre Lippen drang währenddessen nur ein leises Schurren und Sesshomaru lächelte siegessicher. „Ich wusste, dass du diesen Kampf gegen dein Biest verlieren würdest.“ Schnurrte er zufrieden und zog sie beinahe schon sanft an sich, um ihre Lippen – welche sie gerade zu einer Erwiderung geöffnet hatte – mit seinen eigenen zu verschließen. In diesem Moment schien es als würden sich all ihre Zweifel einfach in Schall und Rauch verflüchtigen, jeder Gedanke machte sich aus dem Staub und alles was noch zählte waren seine Lippen auf ihren. Ihr Biest schnurrte in vollkommener Ekstase und auch das letzte bisschen Verstand in ihrem Kopf musste sich eingestehen, dass ein Yokai nichts, aber auch gar nichts gegen die Wahl seines Biestes ausrichten konnte, ob niedere Yokai, oder mächtiger Daiyokai sie waren beide machtlos gegen den Willen ihres inneren Biestes.